

Schuladresse: Mühlenstraße 35, 56170 Bendorf

Lehrkraft: Frau Opgenorth-Hoffmann

Essay:

Ist der Mensch Gast oder Gastgeber?

Die Wichtigkeit der vorliegenden Fragestellung ist nicht von der Hand zu weisen. Sie stellt vielleicht sogar die zentrale Fragestellung unserer Zeit dar. In einer Zeit von „Klimaklebern“ und „Klimaleugnern“, bemerken wir die Brisanz des Themas. Die Fragestellung und besonders die verschiedenen Antwortmöglichkeiten führen zu einer tiefen Spaltung der Gesellschaft. So lässt sich eine bipolare Struktur erkennen, welche sich zunehmend verschärft. Während ich oben die beiden Extremvarianten (Klimakleber und Klimaleugner) erwähnt habe, muss auch noch der breite Raum dazwischen angesprochen werden. Dabei stellt sich für die Mitte die Frage, inwiefern die Menschen konsequentere, respektive stärker beschneidende Maßnahmen akzeptieren. Daher werde ich zuerst in meinem Essay eine Diskussion der Fragestellung vornehmen und im Anschluss meinen Lösungsvorschlag mitteilen.

Wie bereits angekündigt, sehe ich die zugrundeliegende Fragestellung in einem umweltpolitischen Zusammenhang. Ich versuche somit zu klären, ob der Mensch auf unserem Planeten die Rolle des Gastes oder die Rolle des Gastgebers einnimmt.

Der Mensch gehört zu einer der vielen vielfältigen Spezies, welche den Planeten Erde bewohnen. Im Verlaufe der Zeit war der Mensch in der Lage, sich von den anderen Lebensformen abzusetzen und so die Spitze der Evolution zu erklimmen. Wie es dem Menschen gelang, sich von den anderen Lebensformen abzusetzen, darüber herrscht keine Eindeutigkeit. So bezieht sich Aristoteles beispielsweise auf die Hand als Schlüsselement. Für ihn stellen „die Hände“ den entscheidenden Vorteil des Menschen dar, um die „Krone der Evolution“ zu erlangen. Nach Aristoteles ist der Mensch weder das schnellste noch das stärkste Lebewesen. Genauso verfügt der Mensch auch nicht über eine dicke Haut, um sich vor der klirrenden Winterkälte zu schützen. Nichtsdestotrotz ist der Mensch trotzdem all jenen Lebewesen überlegen, welche diese Eigenschaften oder Fähigkeiten besitzen. Das menschliche Geschöpf verfügt über Hände und damit besitzt es letztlich „das Werkzeug aller Werkzeuge“. Die anderen Geschöpfe besitzen zwar spezialisierte Hilfsmittel, können jenes jedoch nicht mit einem anderen vertauschen. Der Mensch kann nämlich mit seinen Händen Waffen herstellen, um seine Angriffstärke zu erhöhen, er kann verschiedene Transportmittel bauen, um seine Geschwindigkeit zu erhöhen, er kann mit seinen Händen Feuer erzeugen, eine Hütte bauen und sich so gegenüber der Kälte schützen. Es sind die Hände des Menschen, welche als polyfunktionales Werkzeug fungieren, um es ihm zu ermöglichen, trotz keiner spezifischen Spezialisierung das Überleben zu meistern. So ist der Mensch stark, schnell und kälteresistent, ohne eine natürliche Spezialisierung dafür zu besitzen. Der Mensch hat so Zugang zu allen Hilfsmitteln, welche er sogar modifizieren und verbessern kann. So würde ich vermuten, dass Aristoteles den Menschen definitiv als Gastgeber sehen würde, denn er spricht dem Menschen eine Überlegenheit gegenüber den anderen Geschöpfen zu.

Zudem verfügt der Mensch auch über ein moralisches Denkvermögen. In diesem Kontext erwähnt Aristoteles auch, dass der Mensch das einzige Geschöpf mit aufrechter Haltung sei, weshalb seine Natur und sein Wesen von göttlicher Beschaffenheit sind. Der Mensch hat die Hände von der Natur verliehen bekommen, da er das „vernünftigste Geschöpf“ ist. Obwohl es Menschen gibt, die ihren Denkapparat höchst unmoralisch einsetzen, so verfügen letztlich doch alle Menschen über einen Apparat, welcher ursprünglich moralisch geprägt ist, auch wenn es bei einigen mehr und bei anderen weniger der Fall ist. Die Frage, zu welchem Zwecke sie jenen Apparat einsetzen und inwieweit sie

ihren Apparat verbessern, bildet einen weiteren großen Themenkomplex, auf den ich jedoch in diesem Kontext nicht weiter eingehen werde. Trotzdem ist festzuhalten, dass der kognitiv schwächste Mensch vernünftiger als das intelligenteste Tier ist. Für mich ist also an dieser Stelle wichtig, die Erkenntnis zu sichern, dass erstmal jeder Mensch über einen Denkapparat verfügt und dass jeder Mensch ein vernunftfähiges Wesen ist. Während der Wolf ein Schaf tötet, wenn er Hunger verspürt, so ist der Mensch (in Abgrenzung) zum Tier in der Lage, seine Überlebensinstinkte zu „übersteuern“. Er empfindet Gefühle wie Mitleid und Empathie. So essen Aasgeier die Überreste eines toten Tieres ihrer eigenen Herde. Für sie ist es keine unmoralische Handlung, es ist schlichtweg eine Handlung, welche zum Überleben notwendig ist. Der Mensch besitzt im Gegensatz zum Tier eine Wahl. Er kann einerseits seine moralischen Bedenken unterdrücken, er kann aber auch seine Überlebensinstinkte unterdrücken und versuchen, eine andere Lösung zum Überleben zu finden. Die herausragendste Eigenschaft des Menschen stellt somit seine Wahlfreiheit dar.

Durch die Tatsache, dass wir gerade in diesem exakten Moment über solch höhere Fragestellungen reflektieren können, zeigt zudem, dass der Mensch seine „Überlebensinstinkte“ soweit regulieren konnte, dass er nicht mehr auf dieser „primitiven“ Ebene denken muss, sondern sich auf einer kognitiv höheren Meta-Ebene befindet beziehungsweise dorthin aufgestiegen ist.

Wenn wir nun also hinter diesem Hintergrund die Wahlfreiheit auf die Ausgangsfragestellung beziehen, so stellen wir Folgendes fest: Der Mensch hat letztlich die Macht zu entscheiden, welche Rolle er einnehmen möchte, die des Gastes oder die des Gastgebers. Unbestreitbar ist auf jeden Fall, dass der Mensch in der Lage ist, beide Rollen auszufüllen. Nichtsdestotrotz gibt es sowohl als Gast als auch als Gastgeber ungeschriebene, informelle Regeln: Wenn man bei jemandem zu Besuch ist, so ist man rücksichtsvoll und höflich. Man dankt dem Gastgeber für die Gastfreundschaft und versucht gleichzeitig als Gast nicht zu viele Mühen zu bereiten. Man versucht nicht aufdringlich zu sein und ist dankbar. Ähnlich sieht es im umgekehrten Fall, also als Gastgeber, aus: Man behandelt seine Gäste respektvoll und versucht ihnen den Aufenthalt so bequem wie möglich zu gestalten.

Obwohl der Mensch nun in der Lage ist, beide Rollen gleichsam auszufüllen, so sehe ich den Menschen aufgrund seiner übergeordneten Rolle tendenziell als Gastgeber an. Nehmen wir also an, dass der Mensch nun der Gastgeber ist und der Planet Erde sein Haus darstellt. Alle anderen Lebewesen sind seine Gäste und sind dementsprechend bei ihm eingeladen. Der Mensch steht also in der Pflicht, ein guter Gastgeber zu sein und sich um seine Gäste zu kümmern.

Dies führt uns zu einer der wichtigsten Fragen der Menschheit: Wie behandelt der Mensch seine Gäste? Schauen wir den momentanen Zustand unserer Erde an, so bemerken wir relativ schnell den kritischen Zustand unserer Erde und damit auch unserer Gäste. Metaphorisch gesprochen würde dies bedeuten, dass unser Haus unaufgeräumt ist und unsere Gäste hungrig und einsam in der Ecke kauern müssten. Steigende Luftverschmutzung, Seen und Meere voller Plastik, schmelzende Gletscher und extreme Wetterkonditionen sind nur einige der Probleme, die in unserem Hause, der Erde herrschen. Wir sind so sehr damit beschäftigt, zu debattieren, wie wir unser Haus für die Gäste bestmöglich gestalten, dass wir vergessen haben tatsächlich auch irgendwann einmal irgendwelche Maßnahmen durchzusetzen. Natürlich sind an solchen Debatten die Gäste nicht beteiligt. Das würde ja nicht passen, dass die Gäste über das Haus des Gastgebers entscheiden. Hier könnte man nun wieder einen Perspektivwechsel durchführen: Der Mensch wurde diesmal als Gast auf den Planeten Erde eingeladen, die anderen Spezies lebten schon lange vor dem Menschen und sind damit die Gastgeber: Gezielt es sich also, ihre Gastfreundschaft auszunutzen, ihre Wälder abzuröden, ihre Flüsse auszutrocknen, ihren Sauerstoff zu verschmutzen, ihr Eigentum zu klauen und damit ihr ganzes Leben einzuschränken?

Für mich entwickelt sich so aus der Fragestellung „Ist der Mensch Gast oder Gastgeber?“ schnell die Frage: Wie hat sich der Mensch als Gast oder Gastgeber zu verhalten?

Zumindest eine Sache scheint klar zu sein: Die Erde überlebt ohne den Menschen, der Mensch überlebt jedoch nicht ohne die Erde. Die Natur ist grundsätzlich perfekt und makellos. Betrachten wir biologische Konzepte aus der Ökologie, so merken wir recht schnell, dass die meisten Probleme durch eine Spezies ausgelöst wurden, den Menschen. Der Mensch zerstört ökologische Nischen, der Mensch löscht ganze Arten aus, und es ist auch der Mensch, der sich als einzige Lebensform so invasiv über den Planeten verbreitet hat. An dieser Stelle mag es zwar nur nach einer rationalen „Kosten-Nutzen-Rechnung“ zwischen dem Menschen und der Erde handeln, jedoch möchte ich betonen, dass der Mensch nicht denselben Maßnahmen wie die der Tiere unterliegen sollte. Es wäre völlig unmoralisch und inakzeptabel, jenen Übertrag zu versuchen, denn normalerweise würde man bei einer invasiven Art durch kontrollierte Tötungen die Ausbreitung der Spezies eindämmen und so die Überpopulation langsam reduzieren. Natürlich geht das nicht bei den Menschen. Zumal muss auch erwähnt werden, dass auch das Problem der Überpopulation zu jenen Problemen gehört, welche nicht im kleinen Rahmen effizient gelöst werden können. Es muss somit eine großflächige Lösung gefunden werden, welche die breite Masse anspricht. Wenn wir nun zurück ins metaphorische Bild zurückkehren, so würde ich meinen, dass die einzige Möglichkeit zur Lösung unseres Problems ein Rat ist. Wir gehen in diesem Falle von der Gastperspektive aus. Der Mensch ist also der Gast und amüsiert sich prächtig auf dem Planeten Erde und damit bei seinem großzügigen Gastgeber. Zur Verbilligung gehen wir nun von Gast 1 und von Gast 2 aus. Gast 1 schaut sich so also um und erkennt plötzlich Gast 2, der verhält sich völlig daneben und blamiert damit auch Gast 1, denn Gast 2 ist die Begleitung von Gast 1. Gast 1 ist beschämt und zieht Gast 2 kurz zur Seite: Er berichtet ihm, dass es bestimmte Normen und Werte gibt, die wir beachten und anerkennen müssen. Wenn sich also Gast 2 nicht richtig, also den Regeln entsprechend verhält, so wird er selbst im Endeffekt der Leidtragende sein, denn er wird als Gast abgelehnt und das Haus schließt seine Pforten für ihn. Gast 1 muss also Gast 2 belehren und ihm mit Hilfe eines freundlichen Rates vermitteln, wie er sich zu verhalten hat.

Genauso brauchen auch Menschen in unserer Gesellschaft einen Rat, der ihnen richtiges Verhalten beschreibt. Jener Rat weist außerdem auf das ursprüngliche Fehlverhalten hin und aktiviert so auch per se den Lernprozess des Belehrten. Aggressive Hinweise oder Ansätze, auf das Wehleidn unseres Planeten hinzuweisen, wären beispielsweise die „Klimakleber“ oder das Beschmieren des Brandenburger Tors. Das sind völlig falsche Ansätze, welche über eine kontraproduktive Wirkung verfügen. Durch solche radikalen Ansätze erhält man zwar die Aufmerksamkeit der Bevölkerung, jedoch ist es nicht die gewünschte beziehungsweise „richtige“ Aufmerksamkeit. So wird heutzutage leider jeder Mensch, der auch nur das Wort „Klimawandel“ ausspricht, sofort mit den Klimaklebern assoziiert. Die Menschen schenken der Tat an sich und nicht der Botschaft dahinter ihre Aufmerksamkeit. Zunehmende Aggressivität und Ablehnung gegenüber den Protestierenden zeigt, dass die Bevölkerung auf diesem Wege definitiv nicht zu erreichen ist. Die Menschen werden nunmehr versuchen „ihre Augen zu schließen“, frei nach dem Motto: „All jenes, womit die Klimaterroristen zu tun haben, damit möchte ich nichts zu tun haben!“ Wir müssen also versuchen, die Menschen langsam auf die Schlittebahn zu führen. Wir dürfen sie nicht akut verschrecken und vertreiben, denn wie ich es bereits oben erwähnte, ist der Klimawandel ein kollektives Problem, welches nur von uns als Gesellschaft gelöst werden kann: Wir befinden uns nämlich in der „Tragik der Allmende“. Wenn wir jedoch nicht bald handeln und eine Lösung finden, dann wird das Schicksal unserer menschlichen Spezies tragisch verlaufen. Daher sehe ich es auch als Pflicht von höheren Institutionen (wie beispielsweise dem Deutschen Ethik-Rat), auf unser akutes Problem hinzuweisen und der breiten Masse die Augen zu öffnen, genauso wie es Gast 1 bei Gast 2 in meinem Beispiel gemacht hat. Schließlich gilt: „Kleine Taten, große Wirkung!“

Ich komme zu dem Schluss, dass die ursprüngliche Fragestellung eine noch tiefgründigere Fragestellung aufwirft, welcher ich eine sehr hohe Wichtigkeit zurechne: Wie hat sich der Mensch nun als Gastgeber zu verhalten? Es bleibt festzuhalten, dass dieses Problem nicht nur in der Mikroperspektive gelöst werden kann, sondern eben nur in der Makroperspektive. Schließlich liegt es

letztlich an jedem einzelnen Menschen, seine Rolle respektive sein Verhalten zu hinterfragen und im besten Falle zu verbessern.

06.12.23

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.
Im Falle einer Preisverleihung (1.-3.Platz) habe ich keine Einwände gegen eine Veröffentlichung meines Textes im Rahmen der Wettbewerbs-Dokumenation.

Nawid Osmani

